

**Zugänge.** Volkskundliche Archiv-Forschung zu den Deutschen im und aus dem östlichen Europa. Hrsg. von Hans-Werner Rette Rath. (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Bd. 16.) Waxmann. Münster – New York 2015. 241 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-8309-3376-2. (€ 29,90.)

Mit dem „Zurücktreten der Erlebnisgeneration“ (S. 7), die noch selbst vom Alltagsleben deutschsprachiger Bevölkerungen im östlichen Europa, aber auch von deren Flucht- und Vertreibungserfahrung und ihrem Ankommen und Einleben in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten berichten konnte, verlegt sich die Beschäftigung der Volkskunde mit der Kultur der „Deutschen im und aus dem östlichen Europa“ zunehmend auf archivalisch überlieferte Quellen und Zeugnisse. Der Plural „Zugänge“ im Titel des vorliegenden Bandes, der die Ergebnisse der Jahrestagung des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) in Freiburg 2013 vereint, verweist darauf, dass diese notwendigerweise in interdisziplinären und internationalen Verbänden und mit pluralen Methoden für gegenwärtige Forschungsfragen erschlossen werden müssen.

Bezüglich der volkskundlichen Archivforschung allgemein verweist der Beitrag Siegfried Beckers auf die Zwiespältigkeit des Untersuchungsfeldes „Archiv“ für die Disziplin. So finden sich auch die im Band präsentierten und ausgewerteten Quellen in signifikant unterschiedlichen Beständen: einerseits in aus institutionell-bürokratischer Praxis entstandenen Archiven, die vornehmlich das wissenschaftliche Arbeitsumfeld von Historikern bilden, und andererseits in „volkskundlichen Archiven“, die erst aus der wissenschaftlichen Sammel- und Forschungspraxis von Volkskundlern selbst entstanden sind und für die manchmal der Begriff „Sammlungsbestand“ verwandt wird. Die prestigeträchtigere Bezeichnung „Archiv“ sollte letzteren Beständen jedoch keinesfalls abgesprochen werden, zielt ihre Einrichtung doch auf die möglichst umfassende Bewahrung der volkskundlich gefassten Lebens- und Alltagspraxis, des Erfahrungswissens und der Weltdeutung der untersuchten Bevölkerungen, sodass sie neben den kanonischen Gegenständen der Volkskunde zahlreiche lebensgeschichtliche, autobiografische Quellen bieten. Die politischen Rahmenbedingungen der Entstehung, Zielsetzungen und Zuschnitte dieser Sammlungen verweisen jedoch zwingend, und dies macht Becker deutlich, auf zwei wissenschaftliche Anforderungen, die jedweder Archivforschung gut zu Gesichte stehen: Kontextualisierung und Reflexion.

Die Kontextualisierung und methodologische Fundierung der eigenen historischen Forschung in polnischen Archiven führt Mirosław Sikora anhand seiner Erforschung der nationalsozialistischen Kolonisation im Kreis Saybusch/OS vor. Dies ist leider der einzige Beitrag, der im östlichen Europa befindliche Archivquellen nutzt. Inwieweit der gegenseitigen Kontextualisierung selbstgeschaffener volkskundlicher Interviewquellen und amtlicher Archivquellen Grenzen gesetzt sind, wird im Forschungsbericht von Sönke Friedrich und Ursula Schlude zu ihrem Projekt über „Vertriebene als Neubauern in Sachsen“ ersichtlich. Dass amtliche Archivbestände mehr bieten können als die verschriftlichte „Eigenlogik administrativen Handelns“ (S. 74), zeigt der quellenkundliche Beitrag Kurt Hochstuhls über die „Migrationsunterlagen“ des Staatsarchivs Freiburg, besonders anhand der hierin liegenden Fotosammlung des Freiburger Bilderdienstunternehmens Willy Praghers. Über die „volkstümliche“ Archivpraxis in Heimatstuben und Heimatsammlungen von Vertriebenen referiert hingegen Wolfgang Kessler.

Eine wichtige methodisch-theoretische Kritik bezüglich der problematischen Verwendung von Nationsbezeichnungen in der historischen Beschäftigung mit Südosteuropa liefert Michael Portmann. Dabei plädiert er als Zeithistoriker für besondere Quellennähe und die strikte Verwendung der dort benutzten Gruppenbezeichnungen, zugleich für eine konsequente historiografische Entnationalisierung politischer, sozialer oder ökonomischer Konflikte. Wie schwierig es in der wissenschaftlichen Alltagspraxis ist, solche Grobzeichnungen zu substituieren, zeigen der Untertitel des Bandes wie auch der Name des gastgebenden Instituts.

Für die Arbeit in volkskundlichen Archiven ist demgegenüber eher eine gewisse Distanz ratsam, die, wie bereits in Beckers Beitrag deutlich wurde, Reflexionen über die in die

Archive als Sammlungserzeugnisse eingeschriebenen Wissensordnungen erlaubt. So stellen diese Archive den Nutzer vor die doppelte Herausforderung, sie als Quellen meist lebensgeschichtlich artikulierter historischer Prozesse wie auch als Erzeugnisse historischer und auf Grund der engen politischen Verflechtungen des Fachs und seiner Akteure unbedingt kritikwürdiger Kontexte, Perspektiven und Positionen zu analysieren. Erst in der Reflexion über die ihnen zu Grunde liegende Sammelpraxis selbst werden die hier eingelagerten Wissensbestände auch für heute formulierte Fragestellungen bezüglich der Alltagskultur und der historischen Erfahrungen der deutschsprachigen Bevölkerungen „im und aus dem Osten“ zugänglich.

Beispielhaft wird dies im Band vornehmlich anhand von im IVDE (bzw. in anderen Instituten in Deutschland) liegenden Nachlässen und Sammlungen vorgeführt. So geht Wiebke Jarecki die Rekonstruktion der Arbeitsweise des Erzählsammlers Alfred Cammans anhand seines in Rotenburg (Wümme) liegenden Nachlasses an, Susanne Clauß arbeitet gegenwärtige Forschungsmöglichkeiten anhand des Materials über die „Dobrudschadeutschen“ heraus und Hans-Werner Retterath legt beispielhaft die Biografie und den Nachlass des „Volkstumsarbeiters“ Emil Maenner dar.

Dass die teils umfangreichen volkskundlichen Sammlungen trotzdem nicht nur kritische Reflexion, sondern eben auch fleißige und genaue Revision und Durcharbeitung verdienen und belohnen, zeigt der wertvolle Beitrag Michael Prosser-Schells. So weist er darauf hin, dass bereits in den Befunden der Flüchtlingsforschung der Nachkriegsvolkskunde die kulturellen Schwierigkeiten des Ankommens und Einlebens explizit gemacht wurden (S. 163). Ihr bedeutender Anteil an der Geschichte der Bundesrepublik sicherte ihnen so einen festen Platz in der Fachgeschichte der (post-)volkskundlichen Migrationsforschung. Zudem aber zeigt die erneute Durchsicht des Nachlasses Johannes Künzigs, des Namensgebers des IVDE<sup>1</sup>, dass dieser zwar weniger umfangreich ist als bisher angenommen, dafür aber neben den Erträgen der teils in Kriegszeiten und in Umsiedlungslagern entstandenen Forschung Künzigs einen schon zahlenmäßig bedeutenden und bisher unterschätzten Anteil an Materialien der in der Zwischenkriegszeit von Budapest aus betriebenen universitär-germanistischen Forschung zu den deutschsprachigen Bevölkerungen Ungarns beinhaltet. Diese Erhebungen Jenö (Eugen) Bonomis und Anna Loschdorfers sind durchaus einer lokalen, von deutsch- und mehrsprachigen Forscherinnen und Forschern betriebenen Volkskunde zuzuordnen, die der Transkulturalität des Forschungsfeldes sensibler gegenüberstanden als die von Deutschland aus betriebene ethnisch-exklusive Sprachinselforschung.

Von einem Tagungsband eine Handbuchfunktion oder eine umfassende Programmatik für ein so weitgestecktes und facettenreiches Forschungsfeld zu erwarten, wäre übertrieben. Zu unterschiedlich sind auch in diesem Band die Qualität und auch der Anspruch der einzelnen Beiträge, denen man zum Teil die Vortragsform noch deutlich anmerkt. Auch in der Gesamtschau ließe sich noch manches finden, was sich als Lücke oder Inkonsistenz bemängeln ließe. Dem stehen jedoch durchaus wertvolle methodische und methodologische Anregungen, ein angemessenes theoretisches Problembewusstsein sowie zahlreiche und vielgestaltige inhaltliche Erträge über den mit „Deutsche in und aus Osteuropa“ notwendig grob umrissenen Gegenstand gegenüber, die selbigen als weiterhin spannendes, herausforderndes und produktives Forschungsfeld kennzeichnen.

Rottenburg a. N.

Christian Marchetti

<sup>1</sup> Zu Künzigs Forschungs- und Wissenschaftsstrategie vor allem in der Nachkriegszeit siehe auch ELISABETH FENDL: Zur Etablierung eines Forschungsfeldes. Johannes Künzig und die ostdeutsche Volkskunde, in: REINHARD JOHLER, HEINKE KALINKE u. a. (Hrsg.): *Volkskundlich-ethnologische Perspektiven auf das östliche Europa. Rückblicke – Programme – Vorausblicke*, Oldenburg 2015, S. 45-65.